Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 29

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Leser als Mitarbeiter

Zweck erfüllt

Gestern habe ich in einer Boulevard-Zeitung als Ueberschrift dies gelesen: «Der Panzer, über den unsere Feinde sich totlachen.»

Und das gedacht: Wenn dem so ist, wäre unser Panzerproblem endlich gelöst . . .

Lotti Graf, Zürich

Üpsülon

Ich höre via Radio die Ausführungen Bundesrat Furglers über das Asylrecht. Er, der weiss Gott die deutsche Sprache beherrscht, spricht das Wort Asyl mit «i», also Asil aus.

Das lässt den kommentierenden Radiosprecher (fast hätte ich Radebrecher geschrieben) kalt. Er und fast alle seine Kollegen wissen es besser. Für sie ist Asyl= Asül. Und auf Züpern blühen für sie Züpressen. Sogar Libyen wird bei ihnen zu Libüen. Sie reden von einer Idülle, wenn Sülvia mit Lüdia zur Wahrsagerin Sibülle gehen. Müsteriös, müsteriös!

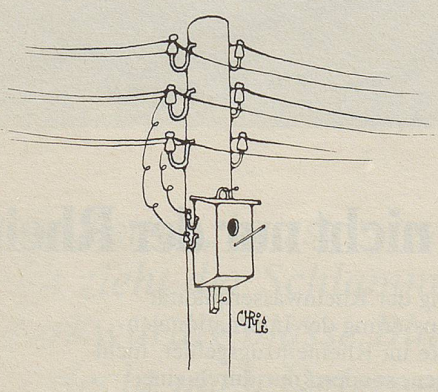
Warum sagt man am Fernsehen nicht auch noch Bebü statt Bebi für Baby? Das ist zum in die Pampers bislen. Oder sagt man jetzt etwa büslen?

Andres Guyan, Grenchen

Unbequeme Frage

Muss es unser Schicksal sein
in einer endlichen Welt
mit zusehends mehr Energie
aus zusehends mehr Rohstoffen
und zusehends brutalerer Umweltzerstörung
auf zusehends vollkommeneren Maschinen
mit zusehends weniger Arbeitskräften
zusehends mehr Un-not-wendiges
zu produzieren
um auf diese perverse Weise
die Not der Arbeitslosigkeit
zu wenden?

Armon Planta, Sent



Zeichnung: Christian Lienert, Einsiedeln

Bedeckte Busen und Popos

Bei Regenwetter schlendere ich kreuz und quer durch einen grossen Bahnhof der Zentralschweiz, was man so tut, wenn ein Anschlusszug erst eine halbe Stunde später weiterfährt.

Nicht zuletzt für solche Situationen haben clevere Geschäftsleute schöne Schaufenster zu ihren Bahnhofläden (auf schweizerdeutsch: Bahnhofshopping) geschaffen. Unter anderen befindet sich da in einem Rundbau ein Allerweltsladen, in welchem alles an gedrucktem Papier, Tabak und Schleckereien verkauft wird. Die seriöse Geschäftsleiterin oder eine ebenso seriöse Ladenfee bemüht sich auch um gefällige Ausstellung der grossen Fülle an zielgerichteter Busen- und Popoliteratur im Schaufenster. Sie tut dies jedoch nicht so plump wie anderswo, sondern sehr dezent. Auf die jugendgefährdenden Teile der Nackedeien werden selbstverfertigte Herzli und Schmetterlinge aus rotem Filz aufgelegt.

Weil ich in dieser Sparte Drucksachen eine ziemliche Bildungslücke aufweise, bleibe ich etwas vor dem Fenster stehen und ergötze mich, wie besagte Fee verschiedenes aus der Auslage einem Kunden verkauft und dann die «Deckmänteli» fein säuberlich wieder auf den nachgerutschten Heften auf die delikaten Stellen plaziert. Es geht doch nichts über eine saubere Moral, und das Geld stinkt ja nicht!

Ja so ein Bahnhof mit allem Drum und Dran bietet auch bei Regenwetter immer etwas Köstliches zur Unterhaltung. Man muss nur die Augen offenhalten.

A. Schweizer, Luzern

Warum-Fragen nach einer Pariser Reise

Warum begrüsst uns in Paris nicht die Sonne – sondern ein fürchterlicher Platzregen – nachdem doch seit meinem letzten Besuch 42 Jahre verflossen sind?

Warum kann man abends das Eiffelturm-Restaurant nur betreten, wenn man auch diniert?

Warum wird einer Touristin, die in einer Kirche eine Kerze opfert, von einer Zigeunerin die Hand geküsst, von einer andern Touristin aber blitzschnell der Geldbeutel gestohlen?

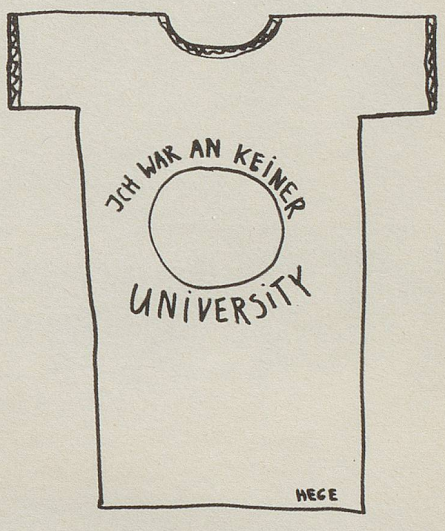
Warum lassen sie in Versailles eine so gewaltige Menschenmenge ins Schloss einströmen, dass in dem Gedränge und Geschiebe kaum ein Bleistift umfallen kann und niemand – ob des lauten Sprachengewimmels – ein Wort unserer Pariser Reiseführerin mehr verstehen kann?

Warum liegen Einzelzimmer in guten Hotels nach einer Strasse mit Transitverkehr, so dass meine Schwester in der dritten Nacht samt Matratze ins Badezimmer flüchten muss, obwohl sie für den Einzelzimmer-Spass siebzig Schweizer Franken Zuschlag hinzublättern hat?

Warum bin ich nicht diese vier Tage auf der guten alten Rigi herumgewandert anstatt durch Paris?

H. Haller, Goldau

Mein Vorschlag für ein T-Shirt



Züritüütsch

Lieber Nebelspalter

Zu Ihren «chaibe glatte Sieche» in Nr. 17 ein kleiner Beitrag: Journalist Langford vom Englisch-Institut in Zürich meinte einmal vor Jahren, es müsse sich ein Ausländer schon eine längere Zeit im Zürichbiet aufhalten, bis er den Unterschied zwischen einer «chaibe schööni Röschti» und einer «schööni chaibe Röschti» begreife.

Manfred Gonzenbach, Uster

Witze aus der DDR

Fährt man nach Ost-Berlin oder in die DDR und hält die Ohren offen, so kann man politische Witze in grossen Mengen hören. Zum Teil sind diese nicht «druckreif» oder man vergisst sie sehr schnell. Doch zwei Witze, die ich drüben hörte, behielt und für «druckreif» halte, möchte ich Ihnen heute übermitteln:

Die DDR feiert jetzt nicht ihren 30. Jahrestag, sondern nur ihren 10. Jahrestag. Der letzte Winter hat sie um 20 Jahre zurückgeworfen.

*

Ein Franzose, ein Engländer und ein Sowjetrusse streiten sich, welcher Nationalität Adam und Eva angehörten. Der Franzose meint, sie müssen natürlich Franzosen gewesen sein. Eva hatte einen Charme und eine Anmut, wie sie nun einmal nur Französinnen hätten. Der Engländer meint, dass Adam ein Gentleman war, wie er im Buche steht, also müssen sie Engländer gewesen sein. Der Sowjetrusse betont nur – Adam und Eva hatten nichts anzuziehen und nichts zu essen und waren trotzdem glücklich – können also nur Russen gewesen sein.

A. Kraemer, Berlin